

07.05.2010

Ölförderung auf dem Meer ist eine Hochrisikotechnologie

Die gesunkene Ölplattform im Golf von Mexiko macht die Gefahren fossiler Energien deutlich: Der steigende Ölpreis ermöglicht immer riskantere Fördermethoden, die unsere Abhängigkeit zementieren und katastrophale Auswirkungen auf die Umwelt immer wahrscheinlicher machen.

Die Bundestagsdebatte auf Antrag der Grünen war von viel Nachdenklichkeit und Zustimmung ob der dramatischen Situation geprägt. Allerdings wurde in Teilen der Koalition der Ernst der Lage eindeutig nicht erkannt: Die FDP glänzte durch Abwesenheit und ein Vertreter der Union nutzte die Debatte zur Kritik am Sachverständigenrat des unionsgeführten Bundesumweltministerium. Valerie Wilms betonte für die grüne Fraktion, dass die Ölmassen ganz klar auf die Abhängigkeit vom Öl zurückzuführen sind – und die Förderung eine Hochrisikotechnologie ist.

So wird inzwischen in Tiefen nach Öl gebohrt, die früher unvorstellbar waren – und die zudem unbeherrschbar sind: Nach einer Explosion war auf der US-Ölbohrinsel "Deepwater Horizon" ein Brand ausgebrochen, bevor die Insel nach mehreren weiteren Explosionen sank. Elf Arbeiter kamen ums Leben, ein Großteil der Menschen, die auf der Insel arbeiteten, konnte sich zum Glück retten. Aus dem unterseeischen Bohrloch treten laut US-Küstenwache täglich bis zu 1,13 Millionen Liter Rohöl aus und bedrohen die Küsten von Louisiana und Mississippi mit ihren empfindlichen Ökosystemen. Die Fischer sind unmittelbar betroffen: Durch ein Fischereiverbot haben sie ihre Lebensgrundlage verloren. Immer mehr scheint die schlimmste Befürchtung einzutreten: Diese Ölkatastrophe könnte alles bisher Gekannte in den Schatten stellen.

Jetzt ist es eine Plattform im Golf von Mexiko – aber auch die Nordsee gehört zu den Meeren mit besonders intensiver Förderung fossiler Energieträger. Eine vergleichbare Katastrophe ist nicht auszuschließen und die Folgen für die Deutsche Bucht wären dramatisch. Deswegen muss sich die Bundesregierung für höhere Sicherheitsanforderungen bei der Off-Shore-Förderung einsetzen und die Genehmigungen an stärkere Umweltauflagen binden.

Weg vom Öl

Der einzige Weg, um solche Desaster zu vermeiden, ist die Verringerung der Fixierung auf das Erdöl. Wenn konsequent erneuerbare Energien gefördert und ausgebaut werden und der Energiebedarf so gedeckt werden kann, lohnen sich riskante und für die Umwelt zunehmend schädlichere Fördermethoden immer weniger.

Mit dem Konzept Energie 2.0 zeigen die Grünen, wie die Abhängigkeit vom Öl verringert werden kann: Bis 2020 ist ein Strommix mit über 40 Prozent erneuerbaren Energien möglich; etwa 30 Prozent umweltschonender Strom könnte aus Kraft-Wärme-Kopplung gewonnen werden. Nur noch ein Rest von 30 Prozent käme aus konventionellen Kraftwerken, die nach und nach vom Netz gehen würden. Zugleich würde mit grünen Maßnahmen der Energieverbrauch bis 2020 um 20 Prozent sinken.

Lernen aus der Ölkatastrophe

Wir wollen nicht tatenlos zusehen, wie sich immer riskantere Ölförderungsmethoden in immer sensibleren Lebensräumen ausbreiten. Es ist höchste Zeit die Notfallpläne für Ölverschmutzungen in deutschen Küsten zu überprüfen und anzupassen. Die Fördermethoden müssen strengen ökologischen und sozialen Kriterien genügen. Die Förderung im Wattenmeer gehört beendet. Auch die Förderung in Meeresgebieten unter 500 Metern ist technisch nicht zu beherrschen und gehört beendet.

Ein weiterer Punkt ist die schleichende Verschmutzung im Normalbetrieb. Wir wollen weg vom Öl nur so lassen sich langfristig und auf Dauer Schäden vermeiden. Unsere Forderungen haben wir in einem aktuellen Antrag zusammengefasst.

Lesen Sie auf der nächsten Seite: Öl vernichtet Leben

Öl vernichtet Leben

Ob in der Arktis, in den Tropen oder im Wattenmeer – die Ölförderung in ökologisch sensiblen Gebieten bringt immer das Risiko von Unfällen und einer Ölpest mit sich. Noch heute sind die Folgen der Exxon-Valdez-Havarie vor über 20 Jahren an der Küste Alaskas sichtbar.

An den warmen Golfküsten kann das Öl von der Natur voraussichtlich schneller abgebaut werden als in arktischen Gewässern, aber gleichzeitig hat die Küste am Golf von Mexico eine vollkommen andere Struktur: Flache Lagunen, Mangrovenwälder und andere Feuchtgebiete drohen vom Öl überschwemmt zu werden und werden sich noch viel schwerer säubern lassen als Strände und Felsküsten. Die Schwimmbarrieren, die das Öl aufhalten sollen, reichen bei weitem nicht aus. Ein Greenpeace-Fotograf hat bereits empfindliche Brutgebiete entdeckt, die überhaupt nicht geschützt sind. Aber selbst dort, wo Barrieren ausgelegt wurden, erweisen sie sich als nicht effektiv, da sie brechen oder von Wellen überspült werden.

Je nach Ausbreitungsrichtung des Ölteppichs können in Florida zusätzlich noch Korallenriffe und Seegraswiesen bedroht sein, beides Hotspots der Biologischen Vielfalt im Meer und Kinderstube für unzählige Fische. Schon jetzt werden Thunfische, für die die Region ein wichtiges Fortpflanzungsgebiet ist, als besonders bedroht eingestuft. Aber auch Meeresschildkröten, Haie, Meeressäuger aller Art, Pelikane und andere Küstenvögel, Krabben und Garnelen werden massiv unter der Ölpest leiden – und mit Ihnen die Menschen, die von ihnen abhängen. Denn der Wert der Meereslebensräume ist nicht nur für die Lokalbevölkerung unschätzbar, die sich noch längst nicht von den Folgen des Hurricanes Katrina erholt hat. Die Mangroven schützen die Küste vor Stürmen, Hochwasser und Erosion, die produktiven Wassermassen sind Lebensgrundlage für Austern- und Schrimps-Fischerei.

Bedrohung für das Wattenmeer

Ähnliches könnte dem Wattenmeer bei einer Havarie in der Nordsee drohen. Die riesigen und besonders produktiven Flächen im Wechsel der Gezeiten und die Salzwiesen vor den Deichen wären dem Öl preisgegeben und dies bei den hiesigen Temperaturen für deutlich längere Zeit. Durch eine solche die Ölpest werden nicht nur Tiere und Pflanzen an der Wasseroberfläche und am Strand mit Öl verschmiert. Der Ölfilm deckt auch die besonders wichtigen Böden dieser Lebensräume ab, die darunter gleichermaßen ersticken und vergiftet werden.

Und dennoch wird die Ölförderung in der Arktis genauso vorangetrieben wie in der Nordsee und in immer tieferen Regionen des Golfes von Mexico. International verbindliche Regeln für die Ölförderung auf See und strikte Kriterien für die Einfuhr nach Deutschland und Europa müssen die Lehre aus dieser vermeidbaren Katastrophe sein. Die Nutzung von Erdöl erweist sich immer wieder als Risikotechnologie, die es abzulösen gilt. Statt immer neue und schwer erreichbare Vorkommen zu erschließen, muss es klare Sperrgebiete und eine verringerte Nachfrage gleichermaßen geben.

Rede

Valerie Wilms (<http://www.gruene-bundestag.de/cms/bundestagsreden/dok/339/339245@de.html>)

Antrag

Ölkatastrophen vermeiden – Raubbau an Mensch und Natur ausschließen
(<http://www.gruene-bundestag.de/cms/default/dokbin/338/338664@de.pdf>)

Fraktionsbeschluss

Energie 2.0 (<http://www.gruene-bundestag.de/cms/archiv/dokbin/309/309782@de.doc>)

Antrag Ölkatastrophen vermeiden

(<http://www.gruene-bundestag.de/cms/default/dokbin/338/338664@de.pdf>)

Öl vernichtet Leben (<http://www.gruene-bundestag.de/cms/umwelt/dok/338/338608-seite~2.html>)

Rede: Valerie Wilms (<http://www.gruene-bundestag.de/cms/bundestagsreden/dok/339/339245@de.html>)

Beschluss Energie 2.0 (<http://www.gruene-bundestag.de/cms/archiv/dokbin/309/309782@de.doc>)